

JOHN LE CARRÉ  
*John le Carré*

*Absolute Freunde*

ROMAN

List

Halva und eine 400-Gramm-Stange Toblerone im Sonderangebot.

»Wie viele Mütter hast du?«, fragt er launig, aber der Scherz kommt bei ihr nicht an.

Beim Einkaufen bleibt sie misstrauisch und schmallippig, feilscht hinter ihrer Hand auf türkisch und zeigt mit spitzem Finger auf die Früchte – nicht die, nein, die da. Ihre Flinkheit beim Kopfrechnen beeindruckt ihn tief. Er mag sich in vielen Rollen heimisch fühlen, aber im Handeln ist er hoffnungslos. Als er ihr die Einkaufsstützen abnehmen will – mittlerweile sind es zwei, beide gut gefüllt –, zerzt sie sie ihm mit wütendem Ruck aus der Hand.

»Magst ins Bett gehn mit mir?«,

wiederholt sie ungeduldig, als sie die Tüten in Sicherheit gebracht hat. Die Botschaft ist unmissverständlich: Du hast für mich bezahlt, also nimm mich und schenke dich dem Teufel.

»Nein«, antwortet er.

»Was willst du?«

»Dich sicher nach Hause bringen.«

Sie schüttelt heftig den Kopf. »Nicht nach Hause. Hotel.«

Er versucht zu erklären, dass seine Absichten freundschaftlicher und nicht erotischer Natur sind, aber sie ist zu müde, um ihm zuzuhören, und fängt mit unbewegtem Gesicht zu weinen an.

Er setzt sich mit ihr in das nächste Café. Die Tränen laufen ihr über die Wangen wie Regentropfen, aber sie beachtet sie

nicht. Er nötigt sie, von sich zu erzählen, und sie gehorcht gleichgültig. Sie scheint über keinerlei Schutzmechanismen mehr zu verfügen. Sie kommt vom Land, aus der Ebene von Adana, die älteste Tochter einer Bauernfamilie, berichtet sie in ihrem gebrochenen Deutsch, den Blick auf den Tisch gesenkt. Ihr Vater hatte sie dem Sohn eines benachbarten Bauern zur Ehe versprochen. Der Junge, hieß es, sei ein Computercrack, der in Deutschland Geld scheffelte. Als er zu einem Besuch nach Hause kam, wurde eine traditionelle Hochzeitsfeier abgehalten, die beiden Höfe wurden zu einem erklärt, und Zara begleitete ihren Mann nach München zurück, nur um dort festzustellen, dass er keineswegs ein Computercrack war,

sondern ein gewalttätiger zweiarmiger Bandit. Er war vierundzwanzig, sie siebzehn und schwanger von ihm.

»Es war eine Gang«, sagt sie bündig. »Alle Männer waren schlimme Verbrecher. Alle verrückt. Stehlen Autos, verkaufen Drogen, haben Nachtclubs, kontrollieren Nutten. Alle schlimmen Sachen. Jetzt er sitzt in Gefängnis. Sein Glück, weil sonst meine Brüder ihn umbringen.«

Er ist seit neun Monaten im Gefängnis, hat es sich aber nicht nehmen lassen, seiner Frau vorher noch rasch die Zähne auszuschlagen und seinem Sohn Todesangst einzujagen. Sein Urteil lautet auf sieben Jahre, weitere Verfahren sind anhängig. Ein Mitglied der Bande hat als Kronzeuge ausgesagt. Ihre Geschichte

fließt in monotonem Gleichmaß dahin, während sie in Richtung Westend gehen, meist auf deutsch, mit türkischen Brocken dazwischen, wenn ihr Deutsch sie im Stich lässt. Manchmal weiß er nicht, ob sie sich seiner Gegenwart überhaupt noch bewusst ist. Mustafa, antwortet sie, als er sich nach dem Namen des Jungen erkundigt. Sie stellt ihm keine Fragen über ihn selbst. Sie trägt die Einkaufstüten, und er versucht nicht noch einmal, sie ihr abzunehmen. Um ihren Hals hängen blaue Perlen, und aus lang vergangenen Zeiten erinnert er sich, dass für abergläubische Muslime blaue Perlen vor dem bösen Blick schützen. Sie schnieft noch, aber die Tränen sind versiegt. Es kommt ihm vor, als setze sie ein fröhliches Gesicht auf für